

Still Some Hope Left

Von Lady_Red-Herb

Epilog: Hoffnung

Von der Stadt war kaum noch etwas übrig.

Alles lag in Trümmern, hier und da schwelten noch kleine Feuer, und nach wie vor lag der dichte schwarze Rauch über dem, was von den Gebäuden noch übrig war.

Müde rappelte der blonde Mann sich auf, griff sich an den Kopf und stieß einen leisen Fluch aus.

Niemand schaffte es, ihn zu töten, nicht einmal er selber. Das war wirklich erbärmlich. Und für einen Moment konnte Wesker einfach nicht anders, als laut los zu lachen.

Es war befreiend, und es lenkte ab. Doch der Schmerz holte den ehemaligen S.T.A.R.S.-Captain recht schnell in die Realität zurück.

Die Schussverletzung in seinem Kopf war fast gänzlich geheilt, das Gleiche galt für die Brandwunden, die das Feuer seinem eigentlich toten Körper zugefügt hatte, nachdem er zusammengebrochen war. Die Schmerzen spürte er jedoch noch immer mehr als deutlich.

Aber selbst diese Flammen, obwohl er, seit er infiziert war, so anfällig gegen diese gewesen war, hatten ihn nicht endgültig auslöschen können. Er war noch immer da. Das Virus hatte noch immer die Kraft gehabt, seinen Körper zu regenerieren.

Und nun stand er hier, lebendig, alleine.

Und er wusste tatsächlich nicht, was er tun sollte.

Er hatte Jake verloren, er hatte alles verloren, was noch an Proben vom T-Virus übrig gewesen war, oder von irgendwelchen anderen Viren und Parasiten.

Diese letzten Proben hatten sich in seinem Haus befunden, und im Gegensatz zu dem Blonden selber, war dieses den Flammen gänzlich zum Opfer gefallen.

Weskers Blick fiel bei dem Gedanken auf seine Waffe, die neben ihm auf dem Boden lag, doch er schüttelte den Gedanken gleich wieder ab.

Es hatte zuvor nicht geklappt, es würde auch jetzt nicht klappen. Erst recht nicht, da nun kaum noch etwas von dem Feuer übrig war, von dem sich erhofft hatte, dass es ihn endgültig würde auslöschen können.

Seufzend und kopfschüttelnd hob Wesker die Waffe dennoch auf, steckte sie weg und wandte sich um, um die Stadt zu verlassen, als er wie erstarrt in der Bewegung innehielt.

Der Rauch hatte sich etwas gelichtet, und nun sah man wieder mehr als nur die Hand vor Augen. Zumindest Wesker, dessen Augen durch das Virus geschärft worden waren.

„Jake...?“, murmelte er, schüttelte den Kopf und wich etwas zurück.

Das konnte nicht sein. Hatte das Virus etwa doch Wirkung gezeigt? War es stärker gewesen als die Antikörper? Würde er seinen Sohn nun...?
Doch schnell wurde Wesker klar, dass Jake kein Zombie war, sondern ein Mensch. Ein lebender, mehr oder weniger gesunder Mensch.

Und dieser lebende und gesunde Mensch war ebenso überrascht wie Wesker selber. Auch er hatte nach alledem nicht mehr damit gerechnet, seinen Vater noch lebend vorzufinden. Den ganzen Weg über hatte er krampfhaft versucht, sich irgendwie mit dem Gedanken abzufinden, nur noch seine verkohlte Leiche zu finden, wenn überhaupt.

Geweint hatte er, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben.

Und nun stand er hier, inmitten der Trümmer. Und vor ihm stand kein geringerer als Albert Wesker, sein Vater.

Er sah mitgenommen aus, noch blasser als sonst, und die Sonnenbrille lag irgendwo zerstört auf dem Boden, sodass Jake die Müdigkeit in den infizierten Augen deutlich erkannte. Aber er war am Leben, genau wie er selber.

Ohne ein Wort zu sagen, ging der junge Söldner nun auf Wesker zu, betrachtete ihn nachdenklich und ergriff dann seinen Arm.

„Wir sollten verschwinden..., Vater... Die Anderen und ich haben ein nettes Hotel in der Nachbarstadt gefunden. Da kannst du dich von einem Arzt behandeln lassen und neue Klamotten kaufen. Deine sehen irgendwie... leicht mitgenommen aus...“, murmelte er, grinste leicht und zerrte den Blondem sanft aber bestimmt mit sich.

Und dieser machte auch keine Anstalten, sich zu wehren, sondern ließ sich tatsächlich bereitwillig mit ziehen, und auf seinen Lippen lag sogar ein ganz leichtes Lächeln.

Vielleicht hatte das Schicksal es ja doch gut mit ihm gemeint, als es ihn auch dieses Mal vor dem Tod bewahrt hatte.

Vielleicht wurde ihm somit eine zweite Chance gegeben.

Wenn er auch niemals einer der Guten, ein Held sein würde, so konnte er nun vielleicht zumindest versuchen, ein guter Vater zu sein. Das war besser als nichts.

Und so hatte sein Leben vielleicht doch wieder einen Sinn.

Einen grotesken, einen, an den Wesker niemals zuvor gedacht hätte, aber immerhin einen Sinn.

Und das war mehr, als sein Leben bisher gehabt hatte.

Nun war er frei. Frei von Spencer und dem, was ihm vorgelebt worden war.

Frei von Umbrella, von Tricell, von jeglichen Virusproben, die ihn vielleicht doch noch verleiten konnten. Er hatte nichts mehr.

Und so konnte er in aller Ruhe ein neues Leben beginnen.

Ein neues Leben, gemeinsam mit seinem Sohn...